

Bemalt mit den Wünschen für das Leben nach dem Tod: die Särge der Kinder Chiara († 8) und Sharon († 11)



STERBEN  
IN MÜNCHEN  
SERIE IN  
LETZTER TEIL **Bild**  
MÜNCHEN

# ANDERS ABSCHIED NEHMEN

Die Trauer bewusst spüren beim Bekleiden des Toten und Bemalen seines Sarges

Von WOLFGANG RANFT

München - Der Tod eines geliebten Menschen trifft uns mitten ins Herz. Wie können wir mit der Trauer umgehen?

Mit einem ungewöhnlichen Konzept wollen Florian Rauch (46) und Nicole Rinder (42) von „Aetas“ den Hinterbliebenen helfen. Sie verbergen die Schritte bis zur Beisetzung nicht vor den Angehörigen, sie holen Familie und Freunde dazu.

Rauch: „Wir geben den Angehörigen sehr viel an die Hand, was sie zwischen Tod und Beisetzung tun können.“ Das beginnt mit der Bekleidung. „Die Angehörigen wählen bei uns eigene Kleider für den Toten aus. Sie dürfen auch eigene Kissen bringen“, sagt Rauch.

Zweiter Schritt: den Toten waschen, selbst

ankleiden. Für viele ist das ein schwerer Schritt. Rinder erklärt den Sinn: „Die Angehörigen, die Freunde können so begreifen, dass sie nur die tote Hülle des Verstorbenen bestatten.“

Dann wird's bunt. Die Familie darf den Sarg bemalen. Wünsche für den Toten drauf schreiben und Geschenke in den Sarg legen.

Dieter Hildebrandt († 86) wurde in einem solchen Sarg bestattet. Der in den Alpen abgestürzte Lindenstraßen-Schauspieler Philipp Brammer († 44) ebenfalls und die in Krailling ermordeten Kinder Chiara († 8) und Sharon († 11).

Nicht jeder wünscht allerdings das Komplett-Programm. „Wir machen Angebote. Die Entscheidung trifft der Angehörige“, sagt Rauch. Den meisten bekommt die ungewöhnliche Bestattungsarbeit. „Wir



Dieter Hildebrandt wurde in diesem bunt bemalten Sarg beerdigt

haben noch keinen erlebt, der nicht versöhnt und friedlich hinausgegangen wäre“, sagt Rinder.

Trotzdem bricht aus manchen Menschen Wochen später der Schmerz heraus. Renata Bauer-Mehren und Karina Kopp-Breinlinger kümmern sich um solche Fälle.

Sie haben das „Münchner Institut für Trauerhilfe“ gegründet. „Menschen fehlt nicht nur der Verstorbene“, sagt Kopp-

Breinlinger, „es bricht oft auch die Lebensstruktur zusammen“. Bei anderen kommen bittere Erinnerungen aus der Kindheit hoch.

Mehrere hundert Trauernde haben sie in 17 Jahren behandelt. „Viele haben Angehörige durch Unfälle, Gewalttaten oder Selbstmord verloren.“

Jedes Jahr bildet das Institut auch knapp 30 ehrenamtliche Trauerhelfer aus. Damit diese anderen Menschen helfen können, das Unbegreifliche zu verarbeiten.



Bunt bemalt, mit Blumen geschmückt steht der Sarg bei der Trauerfeier in der Halle des Bestattungsinstituts



„Die Trauerkultur geht in unserer Gesellschaft verloren“, Florian Rauch und Nicole Rinder im Trauerzimmer des Bestattungsinstituts



Ein Junge bemalt den Sarg seines Onkels